

Mario Marino (Hg.)
Körper, Leibideen und politische Gemeinschaft

Philosophische Anthropologie Themen und Positionen

Herausgegeben von

Joachim Fischer (Dresden) Ada Neschke † (Lausanne)
Gérard Raulet (Paris) Hans Rainer Sepp (Prag)

Editionsbeirat

Heike Delitz (Dresden)
Cathrin Nielsen (Freiburg i. Br.)
Guillaume Plas (Paris)

Band 10

Körper, Leibideen
und politische Gemeinschaft
„Rasse“ und Rassismus aus der Sicht
der Philosophischen Anthropologie

Herausgegeben von Mario Marino

Verlag Traugott Bautz

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliografische Daten sind abrufbar über
<http://dnb.ddb.de>

Diese Publikation wurde aus Mitteln des Workshop-Programms
der Helmuth Plessner Gesellschaft gefördert.

Verlag Traugott Bautz GmbH
D-99734 Nordhausen 2020

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany

ISBN 978-3-95948-488-6

Manuel Rossini gewidmet

Inhalt

Vorwort	9
<i>Joachim Fischer</i>	
„Exzentrische Positionalität“ (Plessner) und „Leibideen“ (Voegelin) – eine produktive Korrelation in der Philosophischen Anthropologie	15
<i>Mario Marino</i>	
Rassenidee und Philosophische Anthropologie in den 1930er Jahren (Voegelin, Plessner, Gehlen). Historisch-kritische Vorbemerkungen zur Ausarbeitung eines kritischen Potenzials der Philosophischen Anthropologie	27
<i>William Petropulos</i>	
Eric Voegelin: Die Rassenidee im Rahmen der Politischen Wissenschaft	67
<i>Michael Henkel</i>	
Anthropologische Grundlagen politischer Gemeinschaft. Wie Leibidee und Rassebegriff im Werk Eric Voegelins auftauchen und wieder verschwinden	85
<i>Wolfgang Bialas</i>	
Die nazistische Rassenanthropologie und Plessners Auseinandersetzung mit dem Konzept der Rasse	113
<i>Walter Seitter</i>	
Somatismus in philosophischen Anthropologien (Erich Voegelin, Helmuth Plessner: 1922–1934)	131

<i>Mario Marino</i>	
Die „Rudert-Affäre“ und Gehlens Stellung in der deutschen erbcharakterologischen und psychologischen Debatte Mitte der 1930er Jahre	147
<i>Karl-Siegbert Rehberg</i>	
Völkische Anthropologie und Philosophische Anthropologie. Denkhistorisch-biographische Anmerkungen zu Nationalsozialismus und Rassenfrage bei Arnold Gehlen	169
<i>Guillaume Plas</i>	
Rasse, Geschichte und Lebensstil bei Erich Rothacker, oder: Braucht eine Anthropologie den Rasse-Begriff, um NS-kompatibel zu sein?	191
<i>Florian Bruns</i>	
Das Rassekonzept in der nationalsozialistischen Medizinethik	205
<i>Ugo Balzaretti</i>	
Szientistische Remythisierung des <i>corpus mysticum</i> Eric Voegelin und Michel Foucault: Rassismus zwischen Biologismus und Irrationalismus	245
Autorenverzeichnis	291

Vorwort

Der vorliegende Tagungsband bietet die erste philologisch gesicherte Bestandsaufnahme der Debatte zu Rassenidee, Rassismen und Rassentheorien im historischen und theoretischen Horizont der Philosophischen Anthropologie.¹ Das Tagungs- und Buchprojekt wurde hinsichtlich der vertretenen *scientific communities* und Fächer pluralistisch angelegt, nachdem der Stand der Forschung gezeigt hatte, dass ein Haupthindernis für die angemessene Herausarbeitung der Fragestellung in einem fehlenden Austausch zwischen den potenziell involvierten Forschungsgemeinschaften lag.² So kamen Politikwis-

¹ Die Vorgeschichte des Münchner Symposions rekonstruiert der damalige Vorsitzender der HPG-Gesellschaft Joachim Fischer in dem ersten Teil seines Beitrages. Abgerundet wurden die Texte der Veranstaltung durch den Wiederabdruck des als Keimzelle des ganzen Projektes geltenden Textes von Mario Marino aus dem Jahre 2013 sowie eine bei Ugo Balzaretto in Auftrag gegebene kritische Gegenüberstellung von Voegelins impulsgebenden Ausführungen zu Rassenideen und -theorien und dem einschlägigen, in der zeitgenössischen internationalen biologische- und politik-philosophischen Diskussion unübersehbaren Paradigma der Biopolitik.

² Die Darstellung des Forschungsstandes ist in dem einschlägigen Abschnitt von Marinos längerem Text zu finden. Ergänzend seien hier noch die Äußerungen zu Rassismus, Faschismus und Philosophischer Anthropologie kurz erwähnt, die Marc Rölli in einer herausfordernden Zusammenfassung (Marc Rölli: „Das anthropologische Erbe. Die Verstrickung der Philosophie in die Vorgeschichte des Nationalsozialismus“, in: *Merkur*, November 2012, 66. Jg., H. 762, S. 1067–1075) seiner anthropologie-kritischen Habilitationsschrift *Kritik der anthropologischen Vernunft* (Berlin 2012) vorlegt. Rölli glaubt, in der ‚Theorie‘ der philosophischen Anthropologie den Beweis einer von individuellen Einstellungen unabhängigen Grundaffinität von Faschismus und Anthropologie zu finden und verlangt folglich die Abschaffung der deutschen Philosophischen Anthropologie. Seine Streifzüge durch die Thematik übersehen allerdings nicht nur die Erträge der Forschung über die Philosophische

senschaftler, Philosophen, Soziologen, Philosophie- und Wissenschaftshistoriker aus der internationalen Forschung zu Voegelin, der Philosophischen Anthropologie und der Biopolitik – darunter ein direkter Schüler von Arnold Gehlen (Karl-Siegbert Rehberg) und ein Zuhörer von Voegelins Münchener Vorlesungen (Walter Seitter) – miteinander ins Gespräch.

Die von ihnen in manchen Fällen hier erstmalig miteinander abgeglichenen, verknüpften und analysierten gedruckten und ungedruckten Quellen reichen von kleineren, in diesem Zusammenhang gar nicht oder nur am Rande betrachteten Schriften und den bekannteren Abhandlungen der wichtigsten Akteure (Voegelin, Plessner, Gehlen, Rothacker) über die fachliche, ideologische und propagandistische Produktion (insbesondere in der Medizin und Rassenanthropologie) bis hin zu noch unveröffentlichten Briefwechseln, Textredaktionen oder Akten aus privaten, universitären oder staatlichen Archiven (was insbesondere Gehlen und Rothacker betrifft).

Dabei gehen die Autoren des Bandes methodisch oder interpretatorisch grundsätzliche Fragen der jeweiligen Forschungsfelder an und beziehen so die fachinternen Debatten mit neuen Anregungen ein. Die Voegelin-Spezialisten William Petropulos und Michael Henkel debattieren über Kontinuitäten und Brüche im Denken einer so magnetischen, im Spannungsfeld der größten politischen Herausforderungen des 20. Jahrhunderts ständig neue Horizonte eröffnenden Persönlichkeit wie Voegelin, indem sie präzise Genese, Struktur, Referenzdebatten und -autoren seiner Rassebücher schildern. Durch eine parallele Lektüre der frühen Schriften von Voegelin und Plessner, die eine gemeinsame, antispiritualistische und nicht materialistische Orientierung an der somatischen Schicht zutage bringt, vergegenwärtigt der österreichische Philosoph Walter Seitter die durchgehende Bedeutung der Körperlichkeit für Plessners Philosophische Anthropologie (dasselbe lässt sich auch von Gehlen sagen) und Voegelins Politikwissenschaft (unter bestimmten Umständen auch für deren nachkriegszeitliche Phase). Am Schnittpunkt von Plessners Kategorie der „exzentrischen Positionalität“ und Voegelins Lehre von den „Leib-

Anthropologie (beispielsweise in Bezug auf die historisch und theoretisch begründete Anschlussfähigkeit an Ansätze, die Röllli hingegen als Alternativen zur Philosophischen Anthropologie sehen möchte, wie die strukturelle Anthropologie oder den Pragmatismus), sie ignorieren auch die einschlägigen Primärquellen (darunter den Voegelin, der selber auf Scheler zurückgreift, sowie Plessners und Gehlens Besprechungen von Voegelins *Rasse und Staat* und deren Echos in den Schriften der 1930er bis 1940er Jahre). Zu Röllis Anthropologie-Kritik siehe auch Balzaretto 2017.

ideen“ implementiert ein *leading thinker* wie Joachim Fischer das Paradigma der Philosophischen Anthropologie theoretisch bzw. historisch-kritisch, indem er weitere, in der Vormoderne wie auch in unserer Moderne wirkende Leibideen in ihrer gesellschaftskonstitutiven und ethischen (also: sozialregulativen) Funktion thematisiert und eine Wirkung der ‚Leibidee‘ Voegelins auf die Gehlensche ‚Leitidee‘ mutmaßt. Diesbezüglich wäre mit zu bedenken, dass der Theoretiker der *idée directrice*, Maurice Hauriou, ebenso hinter Carl Schmitt, über den Gehlen erklärtermaßen Haurious Gedanken übernimmt, wie hinter dem jungen Voegelin steht.

Zwei Experten wie Guillaume Plas und Karl-Siegbert Rehberg problematisieren am Beispiel von Gehlen und Rothacker die kritische Distanz zur Rassenideologie als eindeutiges und ausreichendes Ausschlusskriterium für die Affinität und Zugehörigkeit eines Denkers zum Nationalsozialismus. Dabei heben sie die sozialen und intellektuellen Hintergründe solcher Abgrenzungen von der nationalsozialistischen Rassenlehre sowie weitere, karrieristische wie politische Gründe für die Bejahung des Regimes hervor. In diesem Zusammenhang gilt ein spezielles Augenmerk der *vexata quaestio* nach Gehlens Anthropologie und dem Nationalsozialismus, zu deren weiterer Klärung Rehberg und Marino neue Befunde und Bemerkungen unter anderem zu Gehlens Positionierung in der zwischenkriegszeitlichen Debatte zum Antisemitismus und der Erbpsychologie sowie Rassencharakterologie beisteuern.

Der Medizinhistoriker Florian Bruns nimmt durch eine systematische und historisch detaillierte Darstellung der wechselseitigen Durchdringung von Rassenkonzepten und Medizinethik zwei der das neu begründete Forschungsfeld der NS-Moral kennzeichnenden Probleme in Angriff: das Verhältnis von tradierten und neuartigen moralischen Ansätzen in dem konstitutiven Prozess der NS-Wertsysteme einerseits und die Rolle andererseits, die dabei den von Lothar Fritze als ‚außermoralisch‘ bezeichneten Faktoren zukommt. Die von Voegelin und Plessner philosophisch-anthropologisch gestützte geistesgeschichtliche, ebenso die von Foucault skizzierte biopolitische Herangehensweise beim Aufzeigen der Wurzeln, historischen Transformationen und politischen Wirkungsmächtigkeit des modernen und in Nazi-Deutschland kulminierten Rassismus stehen dann im Mittelpunkt der Beiträge des Experten der NS-Ideologie Wolfgang Bialas und des Foucault- und Canguilhem-Kenners Ugo Balzaretto. Der eine geht dem Plessner’schen Verdikt über den Nationalsozialismus als einer Biopolitik der Rasse durch Verortung der NS-Rassenanthropologie in der Geistesgeschichte des 19. und frühen 20. Jahrhunderts sowie durch eine Schilderung der inneren Struktur und

systemischen Relevanz der Rassenanthropologie im Dispositiv des Nationalsozialismus nach. Dabei setzt er einen dezidierten Akzent auf die Rassenidee als Ersatz für die unter ideologischem Verdacht abgeschafften humanistisch-bürgerlichen universalistischen Ideale. Der andere entlarvt am Leitfaden einer Kritik am modernen Szientismus die theoretischen Defizite der Ansätze beider Denkmeister Voegelin und Foucault durch Anwendung eines philosophischen Programms, das die Philosophie der Liebe paulinischer und hegelscher Herkunft mit einem die Arbeit Canguilhems am Lebensbegriff und Foucaults Genealogien der medizinischen Seelenwissenschaften zu voller Geltung bringenden Verständnis der Biopolitik verknüpft.

Insgesamt kristallisieren sich mit den in diesem Band mobilisierten Kompetenzen und Erkenntnisinteressen einige philologisch, methodisch und thematisch relevante Fixpunkte der ganzen Diskussion heraus, von denen drei hier zu erwähnen sind. Erstens stellen sich die von Voegelins Rassebüchern ausgehenden Anstöße und deren Voraussetzungen und Echos in den Überlegungen der Hauptautoren und Fortdenker der Philosophischen Anthropologie historisch und theoretisch als ein Dreh- und Angelpunkt heraus. Hier treten insbesondere die diagnostische bzw. analytische Kraft der geistigen, symbolischen und institutionellen Krise des Universalismus und des Leibideen-Begriffs sowie die grundlegende Frage danach in den Vordergrund, wie und warum das Mythische die philosophischen und politischen Konstrukte intrinsisch bedingt. Anders formuliert: Wie ist die Einheit des menschlichen Seins überhaupt philosophisch zu verstehen und auf unterschiedlicher – lokaler, nationaler, supranationaler und planetarischer – Ebene des menschlichen Zusammenlebens zu versinnbildlichen und kollektiv zu erleben? Zweitens zeigt sich, dass es keine *philosophische* Anthropologie ohne Infragestellung und kritische Ablehnung der Verabsolutierung naturalistischer Ontologien geben kann. Und drittens wird deutlich, dass das technische, geistige, historische und soziale Werden vom Kulturverständnis der Philosophischen Anthropologie umfasst wird.

Die Forderungen und Herausforderungen, die diesen Fixpunkten entspringen, betreffen die weitere Auslotung und Einordnung des Nationalsozialismus. In ihm erreichten die politische Wirkmächtigkeit und das kriminelle Potenzial der rassistischen Einstellungen, die Verführbarkeit des bürgerlichen Geistes und die kollektive Faszination für eine Selbstbehauptung durch Erniedrigung, Diskriminierung, Ausbeutung bis hin zur Vernichtung des Anderen einen beispiellosen und paradigmatischen Grad. Heute werden ökonomischer und politischer Nationalismus, Ressentiment, Rassismus und politische

Gewalt durch die Krisen der nach 1945 und 1989 auf nationaler, internationaler und globaler Ebene entstandenen politischen, sozialen und ökonomischen Formationen und Institutionen geschürt – Krisen, die sich durch das, was sie anheizen, selbst weiter verschärfen. Diese Dynamik erfährt eine besonders dramatische Entwicklung in einer technokratischen, hypermoralisch aufgeladenen, finanziellen Imperativen unterworfenen Entität wie der Europäischen Union, die extra dafür geschaffen zu sein scheint, die alte Warnung des Aristoteles zu besiegeln, dass die Ökonomie als Reich der partikulären Interessen per se unmöglich das Fundament von politischen Gemeinschaften bilden kann. Die Zeit wird zeigen, ob selbst die heute tobende Pandemie und deren noch unberechenbare soziale und politische Folgen als Gelegenheit ergriffen werden, um jene Form von Barbarei fortzusetzen, die der triestinische Schriftsteller Stelio Mattioni als die Attitüde dazu beschrieb, der eigenen Eroberungen durch die Schwierigkeiten der Anderen ansichtig zu werden.

*

An der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg (BTU) sowie an der Universität Adam Mickiewicz (UAM) in Poznań hatte der Herausgeber in Seminaren für Masterstudierende (BTU) und Doktoranden (UAM) Themen des Bandes kritisch darstellen und intensiv debattieren können. Für die engagierten, anregenden Diskussionen sowie die freundschaftliche Atmosphäre, die auch außerhalb der Lehrveranstaltungen herrschte, bedanke ich mich herzlichst bei meiner lieben Kollegin Prof. Dr. Ewa Nowak (UAM) und der Studentin Anna Bialas in Poznań sowie bei meinen Studierenden Vitor Hugo Bragato, Sebastian Sury, Minh-Ha Nguyen und Kristina Likhanova in Cottbus. Die Begegnungen mit dieser Gruppe bilden die schönste und erfreulichste Erfahrung, die ich während meiner Cottbuser Lehrjahre erleben durfte. Ein herzlicher Dank sei hier noch Prof. Karsten Weber und Prof. Thomas Zoglauer dafür ausgesprochen, dass sie ein erstes Lektorat sowie die Formatierung des Materials durch die Genehmigung eines Werkvertrages an der BTU begünstigten.

Der Band erscheint ein Jahr nach dem verfrühten Tod von Manuel Rossini, einem ausgezeichneten und sympathischen Kenner der deutschen Kultur, der sich Freiburg im Breisgau zur zweiten Heimat gewählt hatte. Manuel Rossini, der in München den Workshop durch seine aktive Präsenz bereicherte hatte, war selber Mitglied der Helmuth-Plessner-Gesellschaft und pflegte mit seinen Kollegen exquisite freundschaftliche und intellektuelle Kontakte.

Vorwort

Gegen das Unheilbare kämpfte er zwei Jahre mit verblüffender, bewundernswerter Luzidität. In tiefer Trauer für die Zukunft, die ihm genommen wurde, und für die Intelligenz und Ironie, die er selbst in den letzten qualvollen, hoffnungslosen Jahren auf wundersame Weise ausstrahlte, ist Manuel dieser Band gewidmet.

Berlin (Moabit), Palmsonntag

Mario Marino

„Exzentrische Positionalität“ (Plessner) und „Leibideen“ (Voegelin) – eine produktive Korrelation in der Philosophischen Anthropologie

1. Die Entdeckung der Voegelin-Scheler-Plessner-Gehlen-Konstellation

Die Initiative zu der Münchener Tagung „Leib, Körper, Gemeinschaft und die Krisen der Moderne. Philosophische Anthropologie zu altem und neuem Rassismus“ 2013 hatte der italienische Philosoph Mario Marino, ein ausgewiesener Kenner der Anthropologie Herders, aber vor allem auch Gehlens. Er hat das interessante Text-Konvolut zwischen Voegelin, Plessner und Gehlen Anfang der 1930er Jahre zur Debatte um die intellektuelle Aufklärung des Rassenbegriffs und -diskurses entdeckt¹ – zwischen drei, und nimmt man Scheler als die Hauptreferenz von Voegelin noch hinzu, vier Protagonisten der modernen Philosophischen Anthropologie, die Ende der 20er Jahre als eine moderne Theorierichtung in Konkurrenz zum Darwinismus und zum Idealismus hervorgetreten war und in den 30er Jahren sich weiterentwickelte. Dass Voegelin sich auch später noch zu dieser modernen Denkrichtung, der man im weiten Sinne ein ganzes Spektrum von Denkern zuordnen kann, hingezogen fühlte, geht aus einem Brief an Thalgott Parsons 1943 hervor, wenn er berichtet: „The evolution of social theory has taken in Germany after Weber a significant turn in the movement of the Philosophische Anthropologie, as represented by Scheler (Die Stellung des Menschen im Kosmos), Plessner (Macht und menschliche Natur), Jaspers (Psychologie der Weltanschauungen, Metaphysik), Landsberg (Philosophische Anthropologie), etc. Everybody who had an active mind had the feeling that a new interpretation of man

¹ Marino 2013.

was required which would furnish the conceptual framework for the interpretation of the civilizational materials.²

Konkret entsteht die von Marino erkannte ‚Konstellation‘ um das Buch von Voegelin *Rasse und Staat*³ von 1933, in dem dieser sich operativ auf diesen philosophisch-anthropologischen Ansatz vor allem von Max Scheler in der *Stellung des Menschen im Kosmos*⁴ von 1928 bezieht, und aus zwei zeitgleich erscheinenden, positiven Besprechungen (1934) des Voegelin-Buches durch Helmuth Plessner⁵ einerseits, einem der Pioniere der Philosophische Anthropologie neben Scheler, und Arnold Gehlen⁶ andererseits, der erst einige Jahre später während der 30er Jahren die Philosophische Anthropologie fortsetzen und dann in den 50er Jahren einer ihrer markantesten Vertreter werden wird.

Marino ist als ideengeschichtlicher, philologisch wie philosophisch geschulter Herder- und Gehlen-Forscher⁷ fasziniert gewesen von dieser Figuration Anfang der 30er Jahre, insofern sich hier in einem der brisantesten Problemfelder und Herausforderungen im 20. Jahrhundert – nämlich der intellektuellen Auseinandersetzung mit der zeitgenössisch innerhalb der Wissenschaften und in der Öffentlichkeit lawinenartig sich ausbreitenden Diskursmacht des Rassismus – die charakteristische Vorgehensweise philosophisch-anthropologischer Argumentation zeigen ließe: Das zwar situativ und zeitgenössisch gebundene, kritisch zu diskutierende, aber zugleich eventuell auch im 21. Jahrhundert analytische Potential philosophisch-anthropologischer Argumentation gegenüber allen biologistischen bzw. naturalistischen Theorierichtungen, die strikt vom Körper her diskursiv vorgehen – und gegenüber allen idealistischen der damals (in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts) neukantianischen Argumentationen, die den Körperbezug für die Konstitution menschlicher Sozialität als prinzipiell irrelevant behaupten. Für sein hochinteressantes, geisteswissenschaftliches Forschungsvorhaben hat Marino den deutschen Philosophen Wolfgang Bialas gewinnen können, einen früheren Mitarbeiter des für Plessner und die Philosophische Anthropologie aufgeschlossenen Potsdamer Philosophen Hans Peter Krüger. Bialas, der seit langem sich mit Plessners Schrift ‚Schicksal deutschen Geistes im Ausgang seiner bürgerlichen

² Brief von Voegelin an Talcott Parsons vom 24. September 1943.

³ Voegelin 1933.

⁴ Scheler 1928.

⁵ Plessner 1933.

⁶ Gehlen 1933.

⁷ Marino 2008.

Epoche⁸ auseinandergesetzt und zu ihr publiziert hat⁹: Plessners im niederländischen Exil, in das er, der zwar kein Jude war, aber eine nationalsozialistisch-rassistische Zuschreibung als Jude erfuhr, gezwungen wurde,¹⁰ verfasstes Deutschlandbuch von 1935, das zeitgenössisch – in einer für Plessner biographisch und akademisch dramatischen Konstellation – aufklären will, aus welchen historischen, politik- und geistesgeschichtlichen Bedingungen heraus gerade Deutschland in Gestalt des Nationalsozialismus einer „autoritären Biologie“ als Staatskonzept verfällt. Bialas war innerhalb der Plessner-Forschung für Marino einfach der geeignete Kooperationspartner für ein solches Aufklärungsprojekt.

Beide zusammen – Bialas und Marino – haben innerhalb des Workshop-programmes der „Helmuth Plessner Gesellschaft“, mit der diese durch ihre Mitglieder initiierte interessante Tagungsprojekte mit einer Basisfinanzierung fördert, einen Antrag gestellt, der durchgehend die Zustimmung des Wissenschaftlichen Beirates als ein unterstützenswertes Vorhaben gefunden hat. Gleichzeitig ist übrigens ein Workshop zum „Europäischen Humanismus“ bewilligt worden, den der italienische Philosoph Marco Russo und der spanische Philosoph José Villacanas im November 2013 in Madrid durchführten. Auf dieser HPG-Basis haben Mario Marino und Wolfgang Bialas eine Kooperation mit dem Geschwister-Scholl-Institut als dem kumulativen Ort der Voegelin-Forschung gefunden, vor allem im Kontakt mit den Voegelin-Kennern Christian Schwaabe und William Petropulos. Insgesamt ein aufwendiger Weg zu dieser Münchener Tagung – aber eventuell mit einem erheblichen intellektuellen Resultat.

Die Rassenidee zählt zu den verhängnisvollsten, umstrittensten und einflussreichsten Ideen der westlichen Anthropologie seit Mitte des 18. Jahrhunderts, sodass es beinahe unmöglich ist, Wissenschafts- und Ideengeschichte des modernen, natur- und kulturwissenschaftlich orientierten anthropologischen Denkens zu betreiben, ohne den Themenkomplex von Rasse und Rassismus in Betracht zu ziehen. [...] Dies gilt umso mehr und insbesondere für die deutsche Wissenschaft und Geschichte der Zwischenkriegszeit mit den kriminellen und erschreckenden Folgen der Ausgren-

⁸ Plessner 1959.

⁹ Bialas 2010.

¹⁰ Dietze 2008.

zung, Verfolgung und Ermordung von Menschen und ganzen Völkern während des Dritten Reichs.¹¹

Gerade für die moderne Philosophische Anthropologie, die den Körperbefund der menschlichen Befindlichkeit, den Körperbezug menschlicher Lebewesen in den Ansatzpunkt rückt, um einen komplexen Begriff des Menschen darstellen zu können, für einen solchen Ansatz, der systematisch eine eigenverantwortete philosophische Biologie in der Konzeptualisierung der Sonderstellung des Menschen mitführt, ist die Problematik der „Rasse“ und des „Rassismus“ eine eklatante intellektuelle Herausforderung – das eben ahnten und wussten alle Protagonisten der sich ausbildenden Philosophischen Anthropologie Ende der 20er und Anfang der 30er Jahre. Aus Sicht der Forschung zur Philosophischen Anthropologie als Paradigma ist es nicht überraschend, dass wegen der für diesen Ansatz charakteristischen Art der Konstruktion des komplexen Menschenbegriffes sich keiner der einschlägigen Denker dem anschwellenden rassistischem oder völkischem Diskurs anschloss – nicht etwa nur aus ethischer, sondern vor allem aus intellektueller Opposition. Auch nicht in den 30er und 40er Jahren, wo es im Sinne einer politischen Theorieumstellung opportun gewesen wäre. Das betrifft vor allem Arnold Gehlen, der im Unterschied zu Plessner notorisch unter dem Verdacht steht, ein ‚Nazi-Philosoph‘ geworden und gewesen zu sein - um durch diese Markierung entweder seinen Entwurf in ‚Der Mensch‘ aus dem Paradigma der Philosophischen Anthropologie auszuschließen oder um die gesamte Philosophische Anthropologie als rassistisch zu diskreditieren. Henning Ottmann stellt zu zweifellos auffindbaren begrifflichen Anpassungen an die NS-Ideologie im Schlusskapitel von Gehlens *Der Mensch* von 1940 fest:

Solche Akkommodationen sind da. Es sind gleichwohl Akkommodationen einer Theorie, die mit der nationalsozialistischen Weltanschauung nichts verband, ja die ihr sogar fundamental entgegengesetzt war. [...] Die Anthropologie [Gehlens] war nicht nur allem Völkischen und Rassistischen fern. Sie hatte im Grunde nicht einmal den Begriff von Volk und Gemeinschaft. Sie operierte mit der Fiktion eines einsam handelnden Individuums.¹²

Ist die neu entdeckte philosophisch-anthropologische Debatte um den „Rassen-Begriff“ zwischen Voegelin, Plessner und Gehlen bereits in ihrer biographischen, politischen und intellektuellen Mehrschichtigkeit für den Nachvoll-

¹¹ Marino 2013, 459.

¹² Ottmann 1993.

zug der zeitgenössischen Auseinandersetzung um ‚Rasse‘ und ‚Rassismus‘ aufschlussreich, so könnte sie aber auch für die gegenwärtige elaborierte Analyse und Kritik des „Rassismus“¹³ einschlägig werden. Diese doppelte Perspektive zu eröffnen, ist das innovative Verdienst dieses Bandes.

2. Zur Systematik der Korrelation zwischen „Exzentrischer Positionalität“ und „Leibideen“

Es soll hier nur *ein* inhaltlicher Punkt angesprochen werden, der innerhalb der Philosophischen Anthropologie *zwischen* Plessner, Gehlen *und* Voegelin systematisch bleibend interessant und insgesamt diskutabel sein könnte – und zwar durch die Problematik der sogenannten „Rassenidee“ hindurch und über sie hinaus und damit wieder zu ihr zurück. Es gibt nämlich möglicherweise einen inneren Zusammenhang von „*exzentrischer Positionalität*“ des Menschen (Plessner) *und* der Unhintergebarkeit von „*Leibideen*“ (Voegelin) überhaupt – weil die „Rassenidee“ für Voegelin (und das ist die Pointe) nur *eine* unter mehreren geschichtlich möglichen „*Leibideen*“ ist.

Um die Korrelation zu systematisieren: Die philosophisch-anthropologische Kernthese Plessners ist, dass Menschen im Vergleich zu den Tieren *evolutionär die* Lebewesen sind, die ein konstitutionell offenes Verhältnis zu ihrem Körper haben – sie sind jeweils Körper, Organismus, von der Natur geworfen, sie sind Körper, in denen sie zugleich von Natur aus innen stecken (als „Leib“) und zu dem sie in der Vorstellung zugleich eine Distanz haben das bildet gleichsam die eigentlich unlebbare „exzentrische“ Konstellation mit den zwei unausgeglichene Zentren im menschlichen Lebewesen.¹⁴ Um diese bioanthropologische Konstellation *geschichtlich* aber leben zu können, bedürfen Menschen jeweils – im Bezug zu sich selbst, im Verhältnis zu anderen – einer orientierenden „Leibidee“ – das ist Voegelins Impuls aus der Philosophischen Anthropologie. Voegelins Konzept der „Leibideen“ könnte also innerhalb der modernen Philosophischen Anthropologie das Komplement zu Plessners ‚exzentrischer Position‘ sein: die Korrelation zwischen einer von Natur aus offenen, problematischen Lebenslage im Verhältnis zum eigenen Körper und zum Körper des Anderen einerseits *und* der „natürlichen Künstlichkeit“ als Bewältigung dieser Lage, vor allem und in zentraler Linien-

¹³ Hund 2007.

¹⁴ Plessner 1975.

führung durch den imaginären und symbolischen Entwurf des Körperverhältnisses, die existentielle Konstruktion einer gesellschaftlichen „Leibidee“. Sieht man sich den Begriff der „Leib-Idee“ näher an, lässt sich sagen: Sie ist eine vom Geist („Idee“) und seiner Phantasie entworfene ‚Idee‘ zum ‚Körper‘ als „Leib“ – der Begriff geht systematisch vom Noetischen zum Somatischen. So gesehen ist der ‚Körper‘ durch die jeweilige ‚Idee‘ des Leibes verwandelt in ein „corpus mysticum“, wie Voegelin sagt, in einen gemeinschaftsstiftenden Mythos. Man kann es auch so ausdrücken: Wegen ihrer exzentrischen Stellung müssen Menschen sich jeweils einen (mythischen) Reim auf das Verhältnis zu ihrem Körper machen, damit sie ihr zunächst offenes Verhältnis zu sich selbst stabilisieren, vor allem aber zu anderen Mitlebewesen in der Sozialität regulieren können. Jeweilige „Leibideen“ sind gleichsam existentielle Entwürfe zum Verständnis des menschlichen Körpers, sie prägen damit die jeweiligen gemeinschaftlichen Lebensformen untereinander, sie haben erhebliche sozialpraktische Folgen – sie wirken, wie Voegelin es ausdrückt, an der „Staatsidee“ und damit der Staatsrealität der Gemeinschaft entscheidend mit, in Form „einer Leibidee als Teil des Gefüges der Staatsideen, die in ihrer Gesamtheit die politische Gemeinschaft im Geiste aufbauen“¹⁵.

Wegweisend ist nun aber, dass Voegelin innerhalb seines Buches „Rasse und Staat“ von vornherein die Möglichkeit *verschiedener* „Leibideen“ erkannt und benannt hat, von denen die von ihm thematisch behandelte „Rassenidee“ nur *eine*, allerdings in der Moderne prominent werdende, ist. Er erwähnt aber ausdrücklich *mehrere verschiedene Leibideen* in der (europäischen) Menschengeschichte, um bereits durch diese Kontrastierung das Konzept des modernen, sich wissenschaftlich gebenden ‚Rassismus‘ zu relativieren. „Leibideen werden immer wesensgesetzlich am Bau der Staatsrealität teilhaben, sei es als Idee der Dynastie, des Geblütes oder als Idee des blutsverwandtschaftlichen Zusammenhanges, des mythischen Leibes Christi oder der Rasse.“¹⁶ Gehlen bewertet diese Voegelin-These der prinzipiellen Pluralität von „Leibbildern“ in der Geschichte menschlicher Sozialitäten als produktiven Kern des ganzen Buches:

[Am Beispiel] der Entstehung des antiken Stammesstaats aus den Phatrien mit ihren mythischen genealogischen Herkünften und am Beispiel der urchristlichen Gemeindebildung unter der Idee des ‚Soma Christi‘, die bis in die sakrale Reichsidee des karolingischen Kaisertums fortwirkte, wird

¹⁵ Voegelin 1933a, 8.

¹⁶ Voegelin 1933a, 127–142.

„Exzentrische Positionalität“ (Plessner) und „Leibideen“ (Voegelin)

historisch in höchst belehrender Weise die reale gemeinschaftsbildende Wirkung der Leibidee aufgezeigt – ein sehr fruchtbarer Gedanke, der weiterer Durchführung bedarf.¹⁷

In jedem Fall haben sich demnach *verschiedene* konkrete europäische Gesellschaften zum Beispiel nach der ‚Leibidee‘ der Dynastie, des Geblütes, des blauen Blutes, der familiären Verwandtschaft konstruiert und klassifiziert; und andere konkrete Gesellschaften haben sich ganz anders primär nach der ‚Leibidee‘ des mythischen Leib Christi formiert – man denke hier an Gottfried Benns Zeilen, die in der Moderne noch einmal mit einer gewissen Wehmut diese ‚Leibidee‘ und das entsprechende Leibritual des Abendmahls der mittelalterlichen Gesellschaften im Kontrast zur Moderne aufrufen: „Ach als sich alle einer Mitte neigten / und auch die Denker nur den Gott gedacht / sie sich dem Hirten und dem Lamm verzweigten / wenn aus dem Kelch das Blut sie rein gemacht / sie alle rannen aus der einen Wunde, brachen das Brot, das jeglicher genoss / ach, ferne, zwingende erfüllte Stunde, die einst auch das verlorene Ich umschloss.“¹⁸

Voegelin hat „die reale gemeinschaftsbildende Wirkung der Leibidee aufgezeigt – ein sehr fruchtbarer Gedanke, der weiterer Durchführung bedarf.“ (Gehlen) Es bleibt erstaunlich, dass Voegelin in seiner innovativen Spektrums-Idee von heterogenen „Leibideen“ der Erzeugung kollektiver Identitäten offensichtlich nicht systematisch weitere ‚Leibideen‘ aus philosophisch-anthropologischer Sicht in Erwägung gezogen hat, Leibideen der Vormoderne *oder* der Moderne – was man aber tun kann. Hat man nämlich mit Voegelin im Anschluss an die Philosophische Anthropologie verstanden, dass menschliche Lebewesen in ihrer ‚exzentrischen Positioniertheit‘ überhaupt für das Funktionieren ihrer Sozialitäten auf jeweilige „Leibideen“ verwiesen sind, dass sie *nicht* keine Leibideen haben können, lassen sich weitere solche „Leibideen“ entschlüsseln und in ihrer gesellschaftskonstitutiven Funktion identifizieren.

So gesehen lässt sich der „Totemismus“ als eine ‚Leibidee‘ archaischer Sozietäten interpretieren, in der exzentrisch positionierte Lebewesen sich rituell-artifiziell mit einem anderen Lebewesen (dem Totemtier) identifizieren, um sich selbst und im Verhältnis zueinander zu stabilisieren. Möglicherweise stammt sogar die theorietechnische Schlüsselstellung, die der Totemismus in Gehlens später vorgelegten Sozialtheorie der Institutionalisierung archaischer

¹⁷ Gehlen 1934, 203.

¹⁸ Benn 1960.

Gesellschaften einnimmt,¹⁹ aus dem produktiv angeeigneten ‚Leibideen‘-Konzept Voegelins. Die totemistische, imitative Form des Tierkultes in leiblichen Tanzritualen stiftet in dieser ‚Staatsbildung‘ das Kollektivbewusstsein des familienübergreifenden Sippenverbandes, verbunden mit dem Verbot der Tötung dieser Tierart, dem Glauben an das Weiterleben der Ahnen im Totemtier, der Etablierung von Inzestverbot und Exogamiegebot für die totemistisch miteinander Verbundenen.

So gesehen wäre aber zum Beispiel auch das ganz andere Konzept der ‚Menschenwürde‘ eine ‚Leibidee‘, eben eine Leibidee der Moderne (ausgearbeitet im Naturrecht und im Humanismus), insofern die *Unantastbarkeit*, die *Unverletzlichkeit* dieser Würde (alles Leibmetaphern) von jedem und für jedes einzelne Lebewesens postuliert wird gegenüber den zugriffigen Herrschaftsinstanzen: Die englische ‚Habeas Corpus-Akte‘ von 1679, der zufolge kein Mitglied einer englischen Gemeinschaft ohne richterliche Überprüfung und Anordnung *in Haft* (eine weitere Körpermetapher) genommen werden bzw. verbleiben kann, demonstriert offensichtlich diese neue ‚Leibidee‘ als Urszene der ‚Menschenrechte‘ überhaupt mit erheblichen Folgen für die neue überlokale, ja globale Integration von Sozialitäten. Weil jedes Subjekt selbst seinen ‚Körper‘ hat, Eigentümer seines Körpers ist (John Locke), kann es im Fall der Verhaftung durch die Exekutive verlangen, als ‚Körper‘ oder mit seinem Körper als Person vor ein Gericht gebracht zu werden (habere corpus: Kurzformel für die Anweisung an den königlichen Beamten: Bringe den Körper aus dem Verließ vor das öffentliche Gericht), um die Berechtigung der möglicherweise willkürlichen Gefangennahme zu prüfen bzw. vor Willkür des Zugriffs auf den Körper zu schützen. Diese als prinzipiell gedachte ‚Leibidee‘ des je eigenen Körperbesitzes, der Unantastbarkeit, die das Rechtsverhältnis aller Menschen (und tendenziell auch aller Völker) untereinander als Letztgrund regulieren soll, ist scharf verschiedenen von totemistischen *oder* dynastischen *oder* familiären *oder* christlichen Leibideen, aber gerade eben auch der ‚rassischen‘ Leibidee, die eine immer schon ‚völkische‘ Inklusion des individuellen ‚Körpers‘ und der Exklusion der Nichtzugehörigen postuliert.

Und geht man entlang dieser philosophisch-anthropologischen Linienführung weiter, könnte man auch die in der Wende vom 20. zum 21. Jahrhundert prominent werdende ökologische Globalintegration von Gesellschaften als Konsequenz einer neuen, die Gesellschaft herrschaftlich integrierenden ‚Leibidee‘ begreifen – wie es in der postulierenden generationenübergreifen-

¹⁹ Gehlen 2016.